

DAS INTERNATIONALE JAHR 2001 DER VEREINTEN NATIONEN

„Dialog zwischen den Kulturen“

Am 4. November 1998 proklamierte die Generalversammlung der Vereinten Nationen das Jahr 2001 zum Internationalen Jahr des „Dialogs zwischen den Kulturen“. Der entsprechende Resolutionsantrag war von dem iranischen Präsidenten Khatami eingebracht und am Ende von 57 Staaten mitgetragen worden; er wurde ohne Abstimmung im Konsens angenommen. Gerichtet ist er an die Regierungen, das System der Vereinten Nationen sowie zuständige internationale Organisationen und Nichtregierungs-Organisationen. Insbesondere die UNESCO wird hier genannt. Sie sollen durch geeignete Veranstaltungen das Konzept des Dialogs zwischen den Kulturen befördern.

Wozu ein Internationales Jahr 2001?

Neben den fest etablierten Internationalen Tagen, einer gleichsam säkularen Form des christlichen Heiligenkalenders (besonders erfolgreich sind in Deutschland der Welttag des Buches am 23. April und der jüngst ausgerufenen Welttag der Poesie am 21. März), und den Weltdekaden, in denen einer Problemstellung im System der Vereinten Nationen gleich über zehn Jahre erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet wird, sind die Internationalen Jahre ein Appell an die Weltgemeinschaft zur vertieften Auseinandersetzung mit einem aktuellen Thema.

Was nützen diese Tage und Jahre? In einem voreiligen Abwehrgestus fiel es leicht, die Ausrufung von Welttagen, Internationalen Jahren und Dekaden als sinnlos zu kritisieren, da sie von der großen Mehrheit der Menschen gar nicht wahrgenommen würden und an den Problemlagen nichts wirklich änderten, ja im Gegenteil als symbolische Ersatzhandlungen von den Problemen ablenkten. Handelt es sich bei ihrer Ausrufung also nur um institutionelle Rhetorik, um das erhabene Pathos einer weltläufigen political correctness?

Die in den zwischenstaatlichen Foren der Vereinten Nationen und insbesondere auch ihrer Sonderorganisation UNESCO geführten Debatten sind eine Art Frühwarnsystem für die gegenwärtigen Entwicklungen in den Mitgliedsstaaten. Auf der operativen Ebene bietet der in der UN-Resolution 53/52 (vgl. S.5) vom 4. November 1998 formulierte Appell kulturellen Akteuren weltweit die Gelegenheit, ihre Arbeit im Kontext dieser zeitgenössischen internationalen Debatte zu situieren. Dabei kann der gesteigerte Aufmerksamkeitswert für ein solches kollektives Unternehmen der Völkergemeinschaft nicht zuletzt eine erhöhte Sichtbarkeit für die entsprechenden Projekte bedeuten. Zur Sichtbarkeit gehört ein Label, und so ist auch für das Unternehmen „Dialog zwischen den Kulturen“ ein eigenes Signet entwickelt worden (s. Titelseite), für dessen

Nutzung in Deutschland die Deutsche UNESCO-Kommission zuständig ist.

Die Rolle der UNESCO

Die UNESCO als einzige UN-Sonderorganisation mit einem expliziten Mandat für Kultur wird in dem Resolutionstext zum Jahr des Dialogs zwischen den Kulturen ausdrücklich zur Mitwirkung an seiner Umsetzung aufgefordert. Die Zielsetzung des Jahres 2001 deckt sich mit der zentralen statutären Aufgabe der UNESCO: durch eine vertiefte Zusammenarbeit der Staaten und Völker in den Bereichen Bildung, Wissenschaft, Kultur und Kommunikation einen Beitrag zur Friedenssicherung zu leisten. Seit der Wahl des neuen Generaldirektors Koïchiro Matsuura im November 1999 befindet sich die UNESCO in einem intensiven Reformprozess. Eine eigens einberufene Task Force „UNESCO im 21. Jahrhundert“ definierte kürzlich die fünf modus operandi, mit denen die Organisation in ihrem breitgefächerten Zuständigkeitsbereich trotz relativ geringer Mittel ihre hochgesteckten programmatischen Ziele erreichen will: als weltweites intellektuelles Forum, als Informationszentrum, als Entwickler und Depositär von internationalen Konventionen und Normen, als Instanz zur Politikberatung und schließlich als Initiator (Katalysator). Die Beteiligung der UNESCO an der Umsetzung des Jahres zum „Dialog zwischen den Kulturen“ illustriert mindestens zwei der genannten operativen Ebenen: Als intellektuelles Forum ermöglicht sie eine auf zwischenstaatlicher Ebene geführte Debatte, in die die politischen und kulturellen Motivationen aller Mitgliedsstaaten – wie auch ihrer Zivilgesellschaften – eingehen können. So geschehen etwa anlässlich der Stockholmer Weltkulturkonferenz im Frühjahr 1998, auf der ein „Aktionsplan für Kultur und Entwicklung“ verabschiedet wurde.

Internationales Jahr des Dialogs zwischen den Kulturen

Resolution der 53. Generalversammlung der Vereinten Nationen vom 4. November 1998

Die Generalversammlung, in Bekräftigung der Ziele und Grundsätze der Charta der Vereinten Nationen, in denen unter anderem zu kollektiven Anstrengungen aufgerufen wird, um die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Nationen zu stärken, Bedrohungen des Friedens zu beseitigen und die internationale Zusammenarbeit zu fördern, mit dem Ziel, internationale Probleme wirtschaftlicher, sozialer, kultureller und humanitärer Art zu lösen und die allgemeine Achtung vor den Menschenrechten und Grundfreiheiten für alle zu fördern und zu festigen,

in Anerkennung der vielfältigen zivilisatorischen Errungenschaften der Menschheit, in denen der Pluralismus der Kulturen und die kreative Vielfalt der Menschen zum Ausdruck kommt,

im Bewußtsein dessen, daß es im Laufe der Geschichte der Menschheit trotz Hindernissen aufgrund von Intoleranz, Streitigkeiten und Kriegen immer positive, für alle Seiten nützliche Berührungen zwischen den Kulturen gegeben hat,

betonend, wie wichtig Toleranz in den internationalen Beziehungen ist und welche bedeutsame Rolle dem Dialog als Mittel zur Herbeiführung der Verständigung, zur Beseitigung von Bedrohungen des Friedens und zur Stärkung der Interaktion und des Austausches zwischen den Kulturen zukommt,

in Anbetracht dessen, daß die Vereinten Nationen das Jahr 1995 zum Jahr der Toleranz erklärt hatten, und anerkennend, daß Toleranz und Achtung der Vielfalt die universelle Förderung und den allgemeinen Schutz der Menschenrechte erleichtern und eine solide

Grundlage für die Bürgergesellschaft, für gesellschaftliche Harmonie und für den Frieden bilden,

erneut erklärend, daß die Errungenschaften der verschiedenen Kulturen das gemeinsame Erbe aller Menschen bilden und für die gesamte Menschheit eine Quelle der Inspiration und des Fortschritts sind,

mit Genugtuung darüber, daß die internationale Gemeinschaft kollektiv bestrebt ist, durch einen konstruktiven Dialog zwischen den Kulturen an der Schwelle des dritten Jahrtausends ein besseres Verständnis zu fördern,

1. *bekundet ihre feste Entschlossenheit*, den Dialog zwischen den Kulturen zu erleichtern und zu fördern;

2. *beschließt*, das Jahr 2001 zum Jahr des Dialogs zwischen den Kulturen zu erklären;

3. *bittet* die Regierungen, das System der Vereinten Nationen, namentlich die Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur,

und andere maßgebliche internationale und nichtstaatliche Organisationen, geeignete kulturelle, pädagogische und soziale Programme zu planen und durchzuführen, um das Konzept des Dialogs zwischen den Kulturen zu fördern, so auch indem sie Konferenzen und Seminare veranstalten und Informationsmaterial und Studien zu diesem Thema verbreiten, und bittet sie ferner, den Generalsekretär über ihre Aktivitäten zu unterrichten;

4. *ersucht* den Generalsekretär, der Generalversammlung auf ihrer vierundfünfzigsten Tagung einen Zwischenbericht und auf ihrer fünfundfünfzigsten Tagung einen Schlußbericht über die in dieser Hinsicht durchgeführten Aktivitäten vorzulegen.



Die Auseinandersetzung mit aktuellen Problemstellungen kann auch auf einer mehr analytischen Ebene angesiedelt sein, wie etwa bei der 1993 gegründeten Weltkommission für Kultur und Entwicklung, die nach intensiven Konsultationen in den verschiedenen Weltregionen 1995 den vielbeachteten Weltbericht „Unsere kreative Vielfalt“ (Pérez de Cuéllar-Bericht) herausgab. Die aus diesen Debatten hervorgehenden Fragestellungen und Lösungsansätze versucht die UNESCO dann über spezifische Programme, Modellaktivitäten und vor allem über das weltweite Netz der Nationalkommissionen wieder in die politischen Ebenen und die Fachwelt ihrer 188 Mitgliedsstaaten zurückstrahlen zu lassen, wobei sie sich in erster Linie als Initiator versteht. So kann sie auch für die Umsetzung des Jahres zum Dialog zwischen den Kulturen nur vereinzelte eigene Beiträge leisten und ist im wesentlichen darauf angewiesen, so weit wie möglich die in jeder Gesellschaft vorhandenen Ressourcen für dieses Vorhaben zu mobilisieren.

„Clash of Civilizations“

Bis zum Fall der Mauer und dem Zerschlagen der Sowjetunion war weniger von Kulturen oder Zivilisationen die Rede als von Ideologien. Zwei große geopolitische Blöcke standen sich gegenüber, in denen die kulturellen Eigenheiten der Völker und Staaten und die religiösen Abgrenzungen weniger ins Gewicht fielen als das übergeordnete politische Paradigma. Die Abwehrhaltung gegenüber dem ideologischen Feind war die ultima ratio, der sich sonstige identifikatorische Abgrenzungen unterzuordnen hatten. Angesichts der Waffentpotenziale, die beide Lager gegeneinander gerichtet hielten, war die politisch relevante Front klar definiert. Als in den neunziger Jahren nach Jahrzehnten der Kalte Krieg plötzlich aus der politischen Aktualität verschwand, kamen – etwa auf dem Balkan und im Kaukasus – plötzlich ganz andere Fronten zum Vorschein, die auf ältere, meist religiös geprägte Zugehörigkeiten zurückgingen. Die Frage nach der Zugehörigkeit zu einer kulturell definierten Volksgruppe stand auf einmal wieder im Vordergrund. Die Zahl der innerstaatlichen Kriege, in denen religiöse und ethnische Abgrenzungen eine wie auch immer vorgeschobene Rolle spielten, nahm zu. Hans Peter Manz sprach in der Plenardebatte vor der Verabschiedung der UN-Resolution von einem „sich neu herausbildenden, multi-polaren internationalen System“.

Diese neue Dynamik veranlasste Samuel Huntington zu seiner berühmt-berüchtigten

Prognose eines „Clash of Civilizations“. Ist Huntingtons These Produkt eines mentalitätsgeschichtlichen Phänomens, das es vielen schwer macht, die Weltgeschichte anders denn als unaufhörlichen Kampf gegen globale Bedrohungen zu deuten (Star Wars...)? Spricht hier ein durch die Ereignisse des 20. Jahrhunderts geschärfter Realismus? Kein Statement zum Dialog der Kulturen kommt heute aus, ohne Widerspruch gegen Huntington einzulegen. Auch die Pressemitteilung der Vereinten Nationen vom 4. November 1998, in der die Proklamation des Jahres 2001 bekannt gegeben wird, beginnt mit dem markanten Zitat der Malaysischen Delegation: „Instead of accepting ‚Clash of Civilizations‘ International Community should create bounteous crossroads“. In der Tat ist die vernünftigste Erwiderung auf Huntingtons Prognose der Hinweis darauf, dass die Völkergemeinschaft kein vorherbestimmtes Schicksal erleiden muss, sondern die Entscheidung darüber, wie die bereits bestehenden Instrumente zu einer konstruktiveren Kooperation weiter entwickelt werden können, selbst in Händen hält. In der Plenardebatte wurde immer wieder hervorgehoben, dass der wichtigste Beitrag zur Verhinderung des von Huntington beschworenen Szenarios eine verbesserte Kenntnis der jeweils anderen Kulturen ist. In dieser Hinsicht ist die ganze Erde ein einziges großes Entwicklungsland.

Kultur oder Zivilisation?

Die UN-Resolution spricht – in Anlehnung an Huntington – vom Dialog zwischen Zivilisationen. Man könnte mit philologischem Feinsinn die Abstufungen in der Bedeutung der Begriffe „Kultur“ und „Zivilisation“ im englischen, französischen und deutschen Sprachgebrauch aufzeigen, und würde in der Begriffsgeschichte interessante Elemente einer vergleichenden Kulturgeschichte entdecken; die Übersetzungen ins Russische, Arabische und Chinesische wären hier sicher ebenfalls außerordentlich aufschlussreich. In der Tat gehen mit der Verwendung der jeweiligen Begriffe konzeptionelle Ansätze einher. In der Debatte, die der Verabschiedung der Resolution vorausging, werden beide Begriffe oft nebeneinander und füreinander eingesetzt („dialogue among peoples of different cultures and civilizations“); man billigt ihnen eine denotative Schnittmenge zu, spürt aber gleichzeitig, dass sie auf recht unterschiedlichen Ebenen angesiedelt sind.

In den verschiedenen Vorstellungen, die mit diesen schillernden Begriffen einhergehen, liegt ein Teil des politischen Problems,

für dessen Lösung sie hier ins Feld geführt werden. Der österreichische Delegierte, im Zuge der EU-Präsidentschaft Sprecher der Europäischen Union, vermeidet den Begriff „Zivilisationen“ und spricht lieber vom kulturellen Dialog. Das entspricht einer der Aufklärung verpflichteten europäischen Tradition, verschiedene Kulturen anzuerkennen, Zivilisation aber als eine universelle Kategorie ethischer, technischer und sozialer Errungenschaften zu betrachten, die – sei es auch in abgewandelter Form – das gemeinsame Fundament aller Kulturen ausmachen. Am klarsten bringt diese Überzeugung interessanterweise der senegalesische Delegierte zum Ausdruck, der an die Vision des vormaligen Präsidenten Leopold Sédar Senghor von einer „universellen, pan-menschlichen Zivilisation“ erinnert, in die Ideen und Wissen der Menschen einfließen würde – diese Vision sei heute, mit der zunehmenden Interdependenz der Staaten, so aktuell wie nie zuvor.

Dem steht implizit die vor allem von arabischen Staaten vorgebrachte Forderung entgegen, in diesem Dialog keine Überlegenheit einer Zivilisation anzuerkennen (ich ziehe die Zitate aus dem Protokoll der Debatte, das meist in indirekter Rede wesentliche Aussagen festhält): „That dialogue should depend on equality of civilizations, regardless how long they had existed, how developed they were, how many achievements they had made, or how strong their beliefs and ideologies were“ (Ägypten). Der Anspruch, verschiedene Zivilisationen als gleichwertig anerkannt zu sehen, wurde insbesondere von Syrien unterstützt: „Dialogue among civilizations would open the door to future prospects for everyone to contribute on equal footing for the well-being of all. The initiative was a call to humankind to put an end to foreign occupation“.

Einer kulturalistischen Relativierung universeller ethischer Prinzipien, die der westliche Diplomat in dieser Forderung nach Anerkennung der Gleichwertigkeit unterschiedlicher Zivilisationen wittert, erteilt der Österreicher Manz in der europäischen Stellungnahme eine klare Absage; er erinnert an die in der Satzung der Vereinten Nationen festgehaltene Anerkennung universeller Werte: „To assure peace and stability in today's world, dialogue must occur within the framework of the United Nations Charter and other international legal norms of universal validity.“ Noch deutlicher werdend, fügt er hinzu: „We must do our utmost to avoid fragmentation of international law, international policies and cooperation under regional or cultural pretexts“.

Die Europäer weisen in diesem Zusammenhang noch auf einen weiteren Punkt hin, der für den Dialog der Kulturen von Bedeutung ist. Kulturen sind in unserem modernen Verständnis keine monolithischen Formationen, sondern komplexe Gebilde, die von zahlreichen Menschen mit unterschiedlichsten Interessen und persönlichen Vorlieben und Haltungen geformt und entwickelt werden. Das stimmt mit dem Anspruch unserer demokratischen, pluralistischen Gesellschaften überein. Daher ist auch der gelegentlich benutzte Ausdruck „Kulturkreis“ wenig hilfreich, suggeriert er doch das Bild einer geometrischen Figur mit fester, gleichmäßig verlaufender Grenze, die zudem in allen Punkten gleich weit vom (geistigen?) Zentrum entfernt wäre. Es ist vielmehr schlüssig, den Dialog nicht nur zwischen, sondern auch innerhalb der Kulturen zu fördern. Diese Sicht wird von der UNESCO in ihrer Mittelfristigen Strategie 1996-2001 (§ 179) festgehalten: „Da sich die multikulturell geprägten Areale auf der gesamten Welt immer mehr ausdehnen, kann sich der einzelne Mensch selbst nur noch vor dem Hintergrund einer vielgestaltigen Identität definieren: Immer mehr entwickelt sich ein Bewusstsein dafür, dass jeder und jede das Recht hat, eine breite Palette kultureller Zugehörigkeiten für sich zu reklamieren, ganz unabhängig davon, wo die betreffende Person gerade lebt und ob sie sich dort ständig oder nur zeitweilig aufhält“. Es wäre eher als kontraproduktiv zu bezeichnen, wenn der „Dialog der Kulturen“ dazu führen sollte, fiktive kulturelle Einheiten fester zu zurren und den Individuen das hier ausgeführte Recht auf eine differenzierte identifikatorische Option streitig zu machen.

Hans Peter Manz betont, dass die Europäische Union diesen Dialog innerhalb der Kulturen und Religionen nachdrücklich unterstützt. Vermutlich hat er den Urheber und stärksten Befürworter der Resolution zum Jahr des Dialog zwischen den Kulturen vor Augen, die Islamische Republik Iran, als er dazu anmerkt: „Dialogue at national level could be best ensured within a vibrant and participatory society based on the rule of law and a respect for human rights“.

Um diesen Aspekt zu verstärken, hat man sich auch für die Präposition *among* entschieden, Dialog zwischen den Kulturen. „Dialog der Kulturen“ provoziert die meines Erachtens legitime Frage: Können Kulturen Dialoge führen? Wie soll das zugehen, wofür genau steht diese kommunikative Fiktion? Es sind nicht jene alles überragenden Giganten Kulturen oder gar Zivilisationen, die ihre majestätische Stimme erheben und zueinander sprechen; es

sind immer wir unvollkommenen zahlreichen Menschen selbst, uns schon im Zwiegespräch nicht ganz vertraut, die dieser schönen Übung der optimistischen Neugierde nachgehen.

Dialog der Religionen?

Giandomenico Picco, am 6. August 1999 von Kofi Annan zu seinem persönlichen Beauftragten für das Jahr des Dialogs zwischen den Kulturen ernannt, gibt in seinem Vorläufigen Bericht vom 12. November 1999 zu bedenken, man solle sich in den Debatten und Aktivitäten zu diesem Jahr besser auf die grundsätzlichen Fragen der Toleranz und des kulturellen Austauschs konzentrieren als auf die religiösen Aspekte. Es könne nicht darum gehen, den Dialog zwischen Islam und Christentum, muslimischer und westlicher Welt in den Vordergrund zu stellen, da dies eine große Zahl anderer Religionen ausschliesse, die ein ebenso großes Recht hätten, in diesen Dialog einbezogen zu werden.

Es gibt hier weitere Einwände. Kann der Dialog der Kulturen noch als virtuelles Gespräch der Menschen verstanden werden, die in einer Kultur in der ein oder anderen Form beheimatet sind, so beschränkt sich der Dialog der Religionen meist auf ein Zusammentreffen der Religionsführer. Kann ein religiöser Würdenträger für eine Religionsgemeinschaft sprechen wie ein demokratisch legitimer Repräsentant eines Staates für sein Land? Nach dem Verständnis des erweiterten Kulturbegriffs, wie er 1982 von der UNESCO angenommen und seither im Pérez-de-Cuéllar-Bericht und auf der Weltkulturkonferenz 1998 in Stockholm bestätigt wurde, ist Religion Bestandteil der Kultur. Sie aus diesem Kontext zu lösen und gleichberechtigt neben das Kulturelle zu stellen, würde bedeuten, sich auf die Diskussion theologischer und dogmatischer Positionen einzulassen, was nicht das Mandat der Vereinten Nationen bzw. der UNESCO ist und auch nicht sein kann. Auch kann es der UNESCO, die Werten wie Toleranz, Emanzipation und Freiheit verpflichtet ist, nicht darum gehen, Gemeinschaften über ihre Zugehörigkeit zu einer bestimmten Religion zu definieren. Hierbei gehen die zahllosen kulturellen Abstufungen verloren, die einzelne Gruppen oder Individuen in Bezug auf ihre religiöse Bindung für sich in Anspruch nehmen, und dem Einzelnen wird die Möglichkeit genommen, im interkulturellen Diskurs seinen Platz selbst zu bestimmen. Die UNESCO liefe Gefahr, durch eine Aufwertung der Repräsentanten und Führer der großen Religionen diese in ihrer auch politischen Rolle zu bestärken.

Kulturen eignet die Kraft und die Dynamik zur konstruktiven Aufnahme von Neuem, sie sind enorm lernfähig und bringen die Elemente zu ihrer Überwindung und Fortschreibung selbst hervor: in ihnen ist das dialogische Prinzip angelegt. Viele gegenwärtige politisch sensible Fronten verlaufen entlang religiösen Grenzlinien. Es ist sicher sinnvoll, alle beteiligten Instanzen in Versuche zur Befriedung solcher Gebiete einzubeziehen. Man muss sich aber die Frage stellen, wem es nützt, wenn die Bemühungen um ein tieferes wechselseitiges Verständnis etwa der vielgestaltigen westlichen und der ebenso vielgestaltigen arabischen Welt auf die Begegnung von Christentum und Islam verkürzt würde. Welches Christentum, welcher Islam, wer sind die Protagonisten dieser Auseinandersetzung und unter welchen Vorzeichen begegnen sie sich? In der religiös gebundenen Selbst- und Fremdwahrnehmung sind meist schnell die Grenzen des Dialogs erreicht. Man muss sich fragen, ob es ausgerechnet die religiösen Elemente sein können, die zu einer dringend erforderlichen Vertiefung dieses kulturellen Dialogs beitragen werden.

Das Jahr „Dialog zwischen den Kulturen“ in Deutschland

Was geschieht in Deutschland? In Zusammenarbeit mit dem Auswärtigen Amt hat die Deutsche UNESCO-Kommission die Koordinierung eines offiziellen deutschen Beitrags für das UN-Jahr 2001 in Deutschland übernommen. Eine Arbeitsgruppe, gebildet aus Vertretern der zuständigen Ministerien, der Mitglieder des Fachausschusses Kultur der Deutschen UNESCO-Kommission und des Hauses der Kulturen der Welt in Berlin ist mit der Zusammenstellung dieses Beitrags befasst. Bei diesem Beitrag geht es darum, die vielfältigen Formen interkultureller Projektarbeit, die in Deutschland von zahlreichen kulturellen Organisationen, Verbänden und Institutionen geleistet wird, in ausgewählten Elementen so repräsentativ wie möglich abzubilden.

Wir haben eine größere Zahl von Akteuren in diesem Bereich um Vorstellung von ein bis drei Projekten gebeten, aus denen in einem weiteren Schritt möglichst signifikante Beiträge ausgewählt werden sollen. Es ist geplant, diese Projekte mit Kurzbeschreibungen in einer Publikation vorzustellen. Dies ist aber nur eine erste Zusammenstellung, aus der die Vielzahl von Institutionen und Projekttypen deutlich wird, die in Deutschland konkrete Beiträge zur interkulturellen Annäherung leisten. Die Vielfalt ist so groß, dass wir das ganze Jahr 2001 für weitere Meldungen offenbleiben.

Außerdem hoffen wir, ein Internet-Forum einrichten zu können, in dem es zu einer wechselseitigen Wahrnehmung und zu einem Austausch der zahlreichen Akteure dieser grenzüberschreitenden Kulturarbeit kommen könnte.

Dabei geht es keinesfalls um eine selbstgenügsame Leistungsschau; die Frage, welche tatsächliche Reichweite diese umfangreiche und vielfältige Projektarbeit hat, aus welchen Quellen sie sich speist, wie sie konzipiert ist und welche Ergebnisse sie erzielt – diese Fragen sind ebenfalls aufzugreifen. Dazu fand vom 26.-28. Januar 2001 eine Tagung der Ev. Akademie Iserlohn in Zusammenarbeit mit der Deutschen UNESCO-Kommission statt, an der u.a. der Direktor der Abteilung Interkultureller Dialog der UNESCO in Paris, Doudou Diène, teilgenommen hat.

Bereits am 7. Dezember 2000 fand im Auswärtigen Amt in Berlin ein vom Arbeitsstab Globale Fragen organisiertes Expertentreffen zum Thema „Dialog der Kulturen“ statt, in dem vor allem die Größe und Bedeutung der Aufgabe effektiver interkultureller Bildungsarbeit und die Vielzahl der verschiedenen

Ansätze zur Sprache kamen, mit denen an dieser Aufgabe gearbeitet wird. Ein größerer internationaler Kongress mit dem Thema „Die globale Dimension von Kulturpolitik“ soll Ende 2001 im Haus der Kulturen der Welt in Berlin das Internationale Jahr des Dialogs zwischen den Kulturen abschließen. Alle Akteure des kulturellen Lebens sind aufgefordert, sich an der Umsetzung dieses Internationalen Jahres in Deutschland zu beteiligen. Wir werden unsere Internet-Präsenz zu diesem Thema weiter ausbauen und nehmen gerne Hinweise auf Projekte, Veranstaltungen und Publikationen entgegen. Ansprechpartner ist der Autor dieses Beitrags, zu erreichen unter: r.bernecker@unesco.de.

Roland Bernecker
Kulturreferent
Deutsche UNESCO Kommission

Das Jahr 2001 im Internet:
www.unesco.de – dort unter
„Aktuelles“ / „Internationales Jahr 2001“
www.unesco.org/dialogue2001

Zum Interkulturellen Lernen hat die Kultusministerkonferenz eine wichtige Empfehlung vorgelegt:

Empfehlung der Kultusministerkonferenz „Interkulturelle Bildung und Erziehung in der Schule“, Beschluß der Kultusministerkonferenz vom 25.10.1996

Aufgrund ihres Umfangs kann sie in dieser Ausgabe des Forums nicht abgedruckt werden. Der Text im vollen Wortlaut befindet sich aber auf mehreren Bildungsservern der Bundesländer und kann von dort heruntergeladen werden.

Der Fundort auf dem Berliner Bildungsserver:

<http://bebis.cidsnet.de/faecher/feld/interkultur/kmk/index.html>

Eine Sammlung von Links zum Interkulturellen Lernen

findet sich auf der Homepage der *unesco-projekt-schulen* derzeit noch unter „das finde ich super“.

www.ups-schulen.de

unesco-projekt-schulen im Internet

Adressliste: In Zukunft sollen alle Adressen der *unesco-projekt-schulen* über das Internet zugänglich sein. Aus diesem Grund werden weitere Daten wie Telefonnummern benötigt. Deshalb eine Bitte an alle Schulen: Angaben im Internet überprüfen (www.ups-schulen.de). Eine Reihe von Schulen muss sich neu eintragen: Adresse der Homepage

anklicken, Online-Formular ausfüllen.

Schulen ohne Internetzugang: Ein Internetzugang ist für Schulen kostenlos. Beratung und Internetzugang durch Anruf bei der Telekom oder einem anderen Provider.

Schulen mit eigener Homepage: Bitte überprüfen, ob es bereits einen LINK zu www.ups-schulen.de gibt.